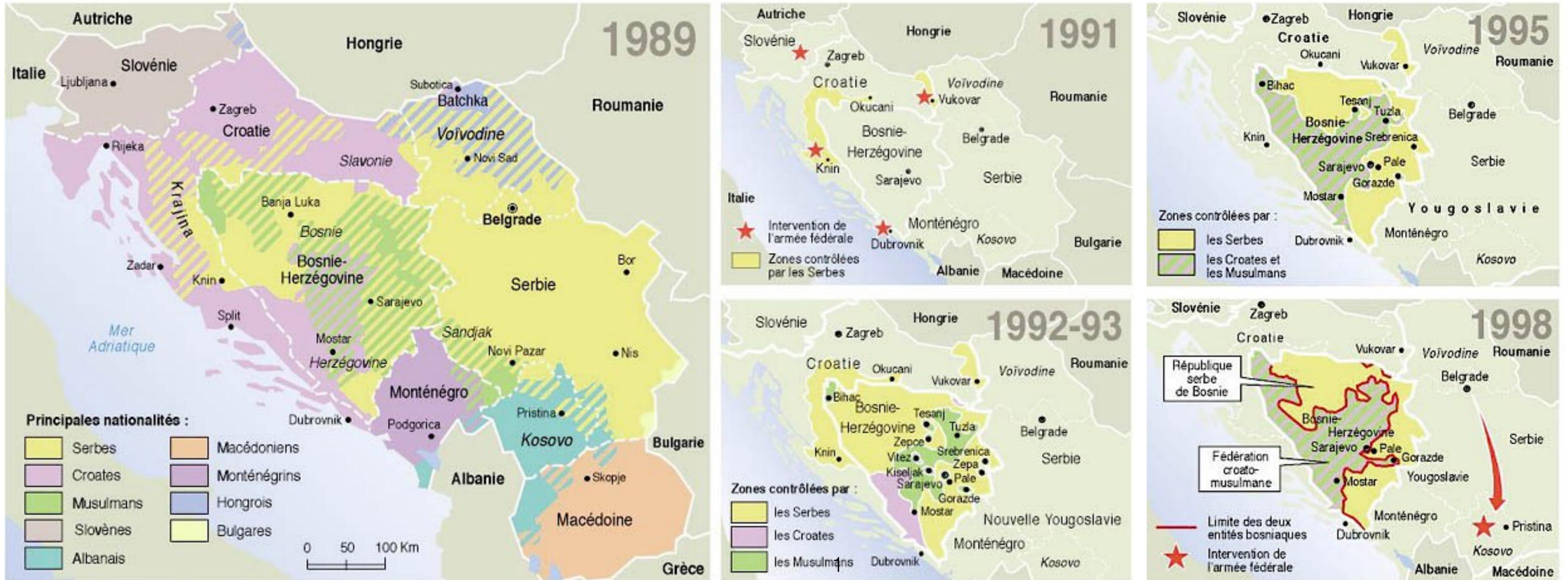


# Mark Keller: Stationen balkanischer Geschichte, Teil 3: Die Kriege und das Wegschauen



Graphiken: Philippe Rekacewicz and Cécile Marin, Le Monde diplomatique, Jan 2000

Hier werden nur ausgewählte Aspekte der Jugoslawien-Kriege dargestellt. [http://en.wikipedia.org/wiki/Timeline\\_of\\_the\\_Yugoslav\\_Wars](http://en.wikipedia.org/wiki/Timeline_of_the_Yugoslav_Wars) schildert den Verlauf detailliert; [https://de.wikipedia.org/wiki/Jugoslawienkriege#Ausbruch\\_und\\_Verlauf\\_der\\_Kriege](https://de.wikipedia.org/wiki/Jugoslawienkriege#Ausbruch_und_Verlauf_der_Kriege) ist knapper, bietet aber eine animierte Karten-Serie.

Die meisten Täter werden irgendwann auch Opfer (oder umgekehrt). Erinnerung wird eher nur eine Rolle, und Gespräche über diese Ereignisse können schwierig und schmerzhaft sein. Gelegentlich wird von Menschen aus ex-Jugoslawien zur Begründung von Haltungen oder Handlungen auf die in Teil 2 behandelten Nationalismen zurückgegriffen. Auch dieser Teil beleuchtet als Nebenthema den Nationalismus.

## Der serbische Vorrang, 2. Auflage

Nach dem Zweiten Weltkrieg verfasst sich Jugoslawien als föderative Volksrepublik mit sechs Teilrepubliken (Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Serbien und Mazedonien). 1974 erhalten die innerhalb der Republik Serbien gelegenen Gebiete Vojvodina (im Norden, ungarisch geprägt) und Kosovo (im Süden, albanisch geprägt) eine Teilautonomie.

Bis zu seinem Tod bleibt der Kroat Josip Broz aka „Tito“ (1892-1980) die alles beherrschende Kraft in Jugoslawien. Nach einer Deutung ist „Tito“ die kroatische Version des lateinischen Titus und Name eines römischen Kaisers, was zum kaiserlichen Personenkult um Tito passt. Nach seinem Tod zeigt sich, wie sehr er die zentrifugalen Kräfte auszuhebeln gewusst hatte: Jugoslawien bricht bald auseinander.

1989 übernimmt „König Slobodan“ Milošević das Präsidentenamt der Teilrepublik Serbien und lässt das Parlament die Verfassung ändern, was an König Alexanders „Neuordnung“ von 1929 (**Teil 2, Seite 8**) erinnert: Serbiens Vorrang soll einmal mehr gesichert werden. Die Vojvodina und Kosovo verlieren ihre Teilautonomie, und ihre Stimmen im entscheidenden Gremium, dem Präsidium der Republik (Jugoslawien), fallen an Serbien, womit Milošević mit der ihm sicheren Stimme Montenegros über vier der acht Stimmen verfügt. Slowenien und Kroatien protestieren gegen die serbische Anmassung (und auch gegen Serbiens repressive Politik im Kosovo).

1991 fallen die Abstimmungen in allen Teilrepubliken zugunsten unabhängiger Staaten sehr eindeutig aus. Im Schnitt sprachen sich die Bewohner Sloweniens, Kroatiens, Makedoniens und Bosniens mit 90% für ihre Unabhängigkeit aus – das mit Serbien „verbündete“ Montenegro mit nur 55%. Belgrad versucht darauf, die Unabhängigkeitsbestrebungen militärisch zu beenden: ein erfolgloser Zehn-Tage-Krieg um Slowenien, eine misslungene Aktion gegen Kroatien, dann – zusammen mit Kroatien – der Krieg um das Territorium Bosniens und der Herzegowina.

Mit dem Beginn der Kriege nimmt die Migration von Menschen in die Schweiz stark zu. 1997 leben fast so viele „Ex-Jugoslawen“ (317'000, etwa zur Hälfte Kosovo-Albaner) in der Schweiz wie Italiener (345'000). Zum Vergleich: 1970 kamen 54% der Ausländer in der Schweiz aus Italien und nur 2,3% aus Jugoslawien.

Die Föderation der beiden Staaten dauerte nur vom 2003 bis 2006.



Alle Bilder ohne © Vermerk sind eigene. Aus ästhetischen Gründen werden andere Bildquellen kurz gehalten, ausser wo es um kontroverse Inhalte geht.  
Alle eigenen Bilder können in grosser Auflösung bestellt werden: [info@film-bild-bildung.ch](mailto:info@film-bild-bildung.ch)

*Herr Bundesrat, kann diese harte Haltung tatsächlich gelten für Menschen, die auf der Flucht vor dem Krieg sind, für Menschen, die ja gar nicht in der Schweiz bleiben wollen, die wieder zurück wollen, wenn es Ruhe gibt im ehemaligen Jugoslawien?*

Wissen Sie, in der Schweiz fragt man sich schon: Diese Leute, die sich die Köpfe zerschlagen, die das Land kaputtmachen, die wollen kommen und dann sollen wir finanziell wieder helfen, das Ganze aufzubauen. Das ist auch etwas, das bei uns auf wenig Verständnis stösst. Dieser Krieg, dieser sogenannte jugoslawische Krieg ist in der heutigen Zeit nicht zu verstehen.

**Was können die Flüchtlinge dafür?**

*Kann man dafür die Zivilbevölkerung verantwortlich machen?*

Ja, das würde ich schon sagen. Nicht nur. Aber die Zivilbevölkerung könnte, nach unserer Auffassung, auch etwas dazu beitragen, diesen endlosen Krieg und diesen fürchterlichen Krieg, diesen Krieg, der nicht mehr in die heutige Zeit passt, zu beenden.

*Man anerkennt die Staaten politisch, macht dann aber die Grenzen dicht, wenn es darum geht, konkret etwas zu tun. Besteht da nicht ein Widerspruch?*

Wir haben immer Hilfe geleistet, wo Hilfe nötig war, Punkt eins. Zweitens, wir haben die Grenze nicht dichtgemacht, beispielsweise mit der Armee. Da möchte ich ganz klar sagen, Österreich hat letztes Jahr die Armee eingesetzt. Wir haben das nicht getan.

„dieser sogenannte jugoslawische Krieg ist in der heutigen Zeit nicht mehr zu verstehen“

Adolf Ogi, ORF-Interview vom 23. Juni 1992, Scan: Tages-Anzeiger vom 25. Juni 1992

Der Krieg in Bosnien beginnt nach dem Referendum über die Unabhängigkeit Bosniens im Frühling 1992, welche auch von der Schweiz anerkannt wurde. Von den schliesslich 100'000 Opfern bis 1995 kann Bundesrat Adolf Ogi Ende Juni 1992 noch nichts gewusst haben, als er seine auch damals als herzlos kritisierten Äusserungen kundtut. Allerdings ist er nicht allein: 1992 ist die Abneigung gegen die Jugoslawen in der Schweiz so gross, dass die Glückskette auf einen „Glückstag“ für die Kriegsopfer in Bosnien und Kroatien verzichtet. (Ganz anders dann im April 1999: ein Rekordergebnis zugunsten der Menschen im Kosovo, auch für die Serben dort: 49 Mio. SFR.) Österreich hat in der Tat die Grenzen zu Slowenien geschlossen während des 10-Tage-Krieges um Sloweniens Unabhängigkeit vom Zentralstaat Jugoslawien 1991. Adolf Ogis Äusserung lässt dennoch die Grenzschiessung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg anklingen.



Begegnung auf dem Markt in Sarajevo, 2005

## Ein Kämpfer aus Vukovar

Zugegeben: die Kriege in Jugoslawien sind eine Zumutung an unser Verstehen und unser Verständnis. Einen guten Einblick in die plötzlich aufflammende Brutalität bietet ein Interview, das die kroatische Autorin Slavenka Drakulić (\*1949, Rijeka) mit einem „Kämpfer“ führte, der selbst kaum versteht – geschweige denn ausdrücken kann – weshalb er sozusagen auf seine Sandkastenfreunde zu schießen begann.

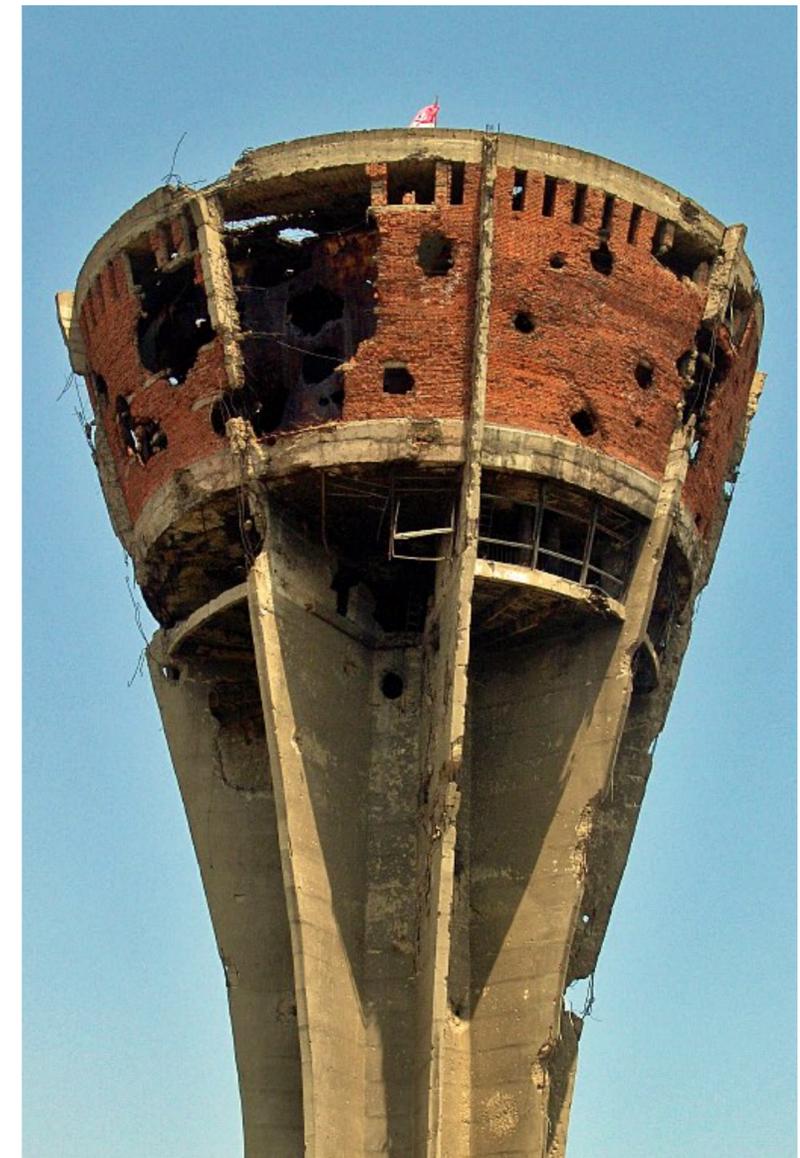
Für die Darstellung ihrer Erfahrungen beim Kriegsverbrechertribunal in Den Haag \* erhält Slavenka Drakulić 2005 den „Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung“; es gelingt ihr zu zeigen, dass die Mörder der Balkankriege nicht generell fanatische Nationalisten waren, von denen wir uns leicht distanzieren können (wir doch nicht!), sondern Menschen, denen unter traumatisierenden Umständen jegliches Einfühlungsvermögen abhanden gekommen war. Im Interview mit einem „Kämpfer“ (also keinem regulären Soldaten) aus Vukovar antwortet dieser auf die Frage, ob er „zäh“ geworden wäre: „Ja, du wirst eine Maschine. Du funktionierst einfach wie eine Maschine. **Du denkst wie ein Mensch, aber verhältst dich wie ein Roboter.** Das musst du.“

Zur Identifizierung früherer Freunde als Feinde werden dann doch nationalistisch-historische Konzepte (Tschetniks für Serben, Ustascha für Kroaten) herangezogen, wie dieser Ausschnitt zeigt:

Und er fragt: „Ist es wahr, was sie sagen, dass du meinen Vater abgeschlachtet hast?“ Und er sagt: „Es ist wahr, ich habe deinen Vater abgeschlachtet.“ Und dieser fragt: „Warum?“ Er sagt: „Weil du ein Ustascha bist.“ Und dieser fragt ihn wieder: „Und früher, als wir Freunde waren, war ich da ein Ustascha?“ – „Nein“, sagt er, „aber du bist auf ihre Seite übergelaufen.“ Und unsere Jungs haben regelrecht den Verstand verloren und warfen sich auf ihn. Sie schlugen ihn unten im Stab, das kann man nicht beschreiben. Sie weinten und schlugen ihn, weil das ihr früherer Freund gewesen war.

Das im "Tages-Anzeiger" vom 4. 11. 1992, S. 2, abgedruckte Interview stammt aus ihrem Buch *Sterben in Kroatien, vom Krieg mitten in Europa*, Rowohlt, Reinbek / Hamburg 1992. [Ein PDF kann bei mir bestellt werden.](#)

\* Slavenka Drakulić, *Keiner war dabei. Kriegsverbrechen auf dem Balkan*, übers. Barbara Antkowiak, Wien (Zsolnay) 2004, ISBN 3-552-05290-9



Der zerschossene Wasserturm von Vukovar (Slawonien) als Mahnmal

## “Lissabon liegt in Trümmern und in Paris wird getanzt” – Voltaire, 1757

„Lisbonne est abimée, et l'on danse à Paris”, notiert Voltaire nach dem verheerenden Tsunami, der am 1. November 1755 10'000 Menschen tötet und fast alle Gebäude und Kirchen in Lissabon zerstört. Es ist der am meisten zitierte Vers aus einem langen Gedicht, das schnell verboten und öffentlich verbrannt wird. „Ich beklage die Portugiesen”, schrieb Voltaire Wochen nach diesem Unglück in einem Brief, „aber die Menschen auf ihrem kleinen Ameisenhaufen tun sich noch viel mehr Übles an. Unsere Kriege erwürgen mehr Menschen, als die Erdbeben verschlingen. Wenn man in dieser Welt nur das Abenteuer von Lissabon zu fürchten hätte, würde man sich einigermaßen wohlfühlen.”

„Das Magazin“ Nr. 39/1998 ist ganz der Frage gewidmet, warum der Westen zuschaut, als Bosnien in dreieinhalb Jahren Krieg und ethnischen Säuberungen fast untergeht, als die Hauptstadt Sarajevo belagert und beschossen wird – die längste Belagerung der neueren Geschichte, mit 11'000 Ziviltoten, darunter 1600 Kindern. Präsident Clinton, der auf dem Titelbild an seiner Amtseinführung im Januar 1993 halt auch tanzt, verspricht den Bosniern, es werde keine ethnischen Säuberungen geben. Wenig später, am 22. Mai 1993, richtet der bosnische Präsident Alija Izetbegović, ein Befürworter eines ungeteilten Bosniens, diesen verzweifelten Appell voltairescher Schärfe an die Weltöffentlichkeit: „Wenn die internationale Gemeinschaft nicht bereit ist, die Prinzipien zu verteidigen, die sie selbst gegenüber dem bosnischen Volk und der Welt zu ihrem Fundament erklärt hat, dann möge sie doch einen neuen Verhaltenskodex ausrufen, in dem die Gewalt das oberste und letzte Argument ist.“ (nach: Noel Malcolm, Geschichte Bosniens, F.a.M. 1996, S. 286)



Pro-memoria-Poster  
© anonym





13. Juli 1995 © Nick Sharp

In Srebrenica wird **Gewalt das oberste und letzte Argument.**



Gedenkstätte und Friedhof für die Opfer des Massakers (Foto von 2005)

Ebenso ohnmächtig zusehen (wie bei der Belagerung von Sarajevo) muss die ganze Welt, als es im Juli 1995 nicht gelingt, ein tagelanges Massaker in Ost-Bosnien zu verhindern, trotz erklärter UN-Schutzzone und UN-Blauhelm-Soldaten vor Ort, welche im Foto Menschen aus der Zone „begleiten“ – jüngere Männer und Frauen sind keine zu sehen: Erstere wurden zu Tausenden erschossen und verscharrt, letztere vorher noch vergewaltigt. 8373 Menschen werden als vermisst gemeldet. Inzwischen sind viele Ermordete identifiziert und die Geschehnisse in Teilen rekonstruiert worden. Seit ersten Urteilen von 2007 gilt das Massaker (nach den sehr strengen Maßstäben) als Genozid, was gewisse Kreise nicht daran hindert, das Ausmass des Verbrechens an der Menschheit zu leugnen. Dazu – Stichwort „Totenschändung“ – passt ein Satz aus einem (in Teilen dokumentarischen) Roman einer Schweizer Autorin mit Wurzeln in der serbisch-ungarischen Vojvodina: „Und wir ahnten damals nicht, dass in wenigen Jahren die Grabsteine umgestossen, die Granitplatten zerpickelt, die Blumen geköpft werden würden, weil es im Krieg eben nicht reicht, die Lebenden zu töten.“ – Melinda Nadj Abonji, Tauben fliegen auf, Salzburg und Wien, 2010, S. 11



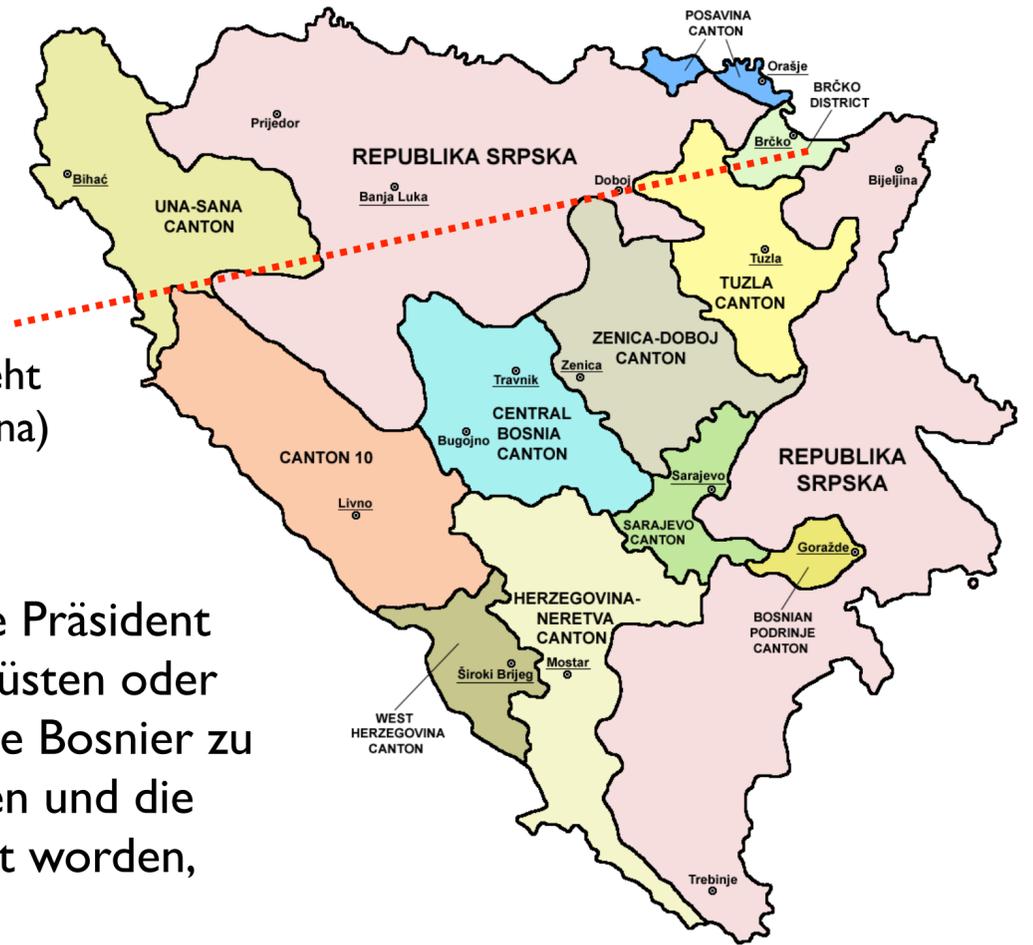
Slobodan Milošević, Alija Izetbegović, Franjo Tuđman  
Dayton, Ohio, 21. 11. 1995 © anonym

## Ein kriegsversehrtter Staat mit drei Regierungen

49% Bosniaken (Muslime)  
36% Serben (Orthodoxe)  
14% Kroaten (Katholiken)

Territorium:

50% Bosnisch-kroatische Föderation (10 Kantone)  
50% Republika Srpska (der die beiden Hälften trennende  
Brčko-Distrikt war im Krieg sehr umkämpft und untersteht  
deshalb direkt dem Gesamtstaat Bosnien und Herzegowina)



Izetbegovićs Gegner, der Serbe Slobodan Milošević (Schirmherr der bosnischen Serben) und der kroatische Präsident Franjo Tuđman (Schirmherr der Kroaten in Bosnien) wollen Bosnien unter sich aufteilen, sei's aus Machtgelüsten oder um historisch-nationalistische Konzepte umzusetzen: Kroatische Historiker brachten das 19. Jh. damit zu, die Bosnier zu versprengten Kroaten umzuschreiben, während serbische Historiker behaupteten, die Bosnier wären Serben und die heutigen Bosniaken (die Muslime Bosniens) nach der Eroberung durch die Osmanen 1463 zwangsislamisiert worden, wofür keine Belege erbracht werden.

Das Friedensabkommen von Dayton kann mit „**Ein Staat, zwei Entitäten, drei Nationen**“ zusammengefasst werden, wobei der Staat BiH heute schwächer ist als die Entitäten – die Föderation Bosnien und Herzegowina und die Republika Srpska. Ein armes, kriegsversehrttes Land von etwa der Grösse der Schweiz „muss“ sich drei Regierungen leisten, um den Ausgleich zwischen den „Nationen“ halbwegs zu gewährleisten, womit Bosnien das untergegangene „Jugoslawien im Kleinen“ weiterschreibt. (Zum Kosovo äusserte sich das Dayton-Abkommen nicht; 1995 war ein vergleichsweise ruhiges Jahr dort.)

Zu den drei Politikern im Bild wird ein historisch doppelt falscher Witz erzählt, der dennoch etwas Wahres ausdrückt. Zur Beendigung des Zehn-Tage-Krieges um Slowenien findet 1991 auf der kroatischen Insel Brijuni ein Treffen zwischen jugoslawischen Politikern (ohne Milošević und Izetbegović) und Vertretern der EU statt. „Als Tuđman, Milošević und Izetbegović auf das Festland übersetzen, zieht ein schlimmer Sturm auf, das Boot knallt gegen eine Klippe und geht mit Maus und Mann unter. Wer überlebt das Unglück?  
Jugoslawien!“

## “The Lessons of Bosnia”



Welche Folgen Vorurteile haben können, lässt sich am Beispiel der Bosniaken, der bosnischen Muslime, zeigen. Falls überhaupt haben sie ihre Religion bis vor kurzem liberal praktiziert: Man/frau trinkt Šljivovic (Pflaumenschnaps), weil dies eine bäurisch-balkanische Tradition ist. Und Bosnierinnen gleich welcher Religion liessen sich wie die Frau rechts im Fotogeschäft in Travnik abbilden (Foto von 2005). Die „Bedeckung“ des Mädchens links ist weder osmanisch noch balkanisch, verbreitet aber in konservativen Kreisen von Ägypten („hijab“) bis Malaysia und Indonesien, wo sie „tudong“ genannt wird. Auch die alte Frau auf Seite 3 trägt einen.

Heute ist Bosnien „Missionsgebiet“ salafistischer und anderer Gruppen, die einen sehr strikt verstandenen Islam vertreten.



Erhard Busek war während des Bosnienskriegs Vizekanzler Österreichs, dann Sonderkoordinator des Stabilitätspaktes für Südosteuropa und bringt eine – verpasste – Lektion so auf den Punkt: „Der Westen hat durch Vorurteile einen Beitrag zum Entstehen fundamentalistischer Betrachtungsweisen geleistet – wohl am meisten in Bosnien-Herzegowina, weil die Begegnung mit dem Islam, der in äusserst säkularisierter Weise als ein Minderheitenprogramm dort vorrätig war, nicht gelungen ist. Das hat aus unterschiedlichen Blickwinkeln den Regierungen von Libyen, Saudi-Arabien und dem Iran unter dem Deckmantel der Religion Chancen der verdeckten Intervention gegeben. Das wurde wieder von den Europäern problematisiert, ohne zu erkennen, dass das Verhalten Europas selber der Grund dafür war.“ Erhard Busek, Offenes Tor nach Osten, Europas grosse Chance, Wien 2003, S. 65f.

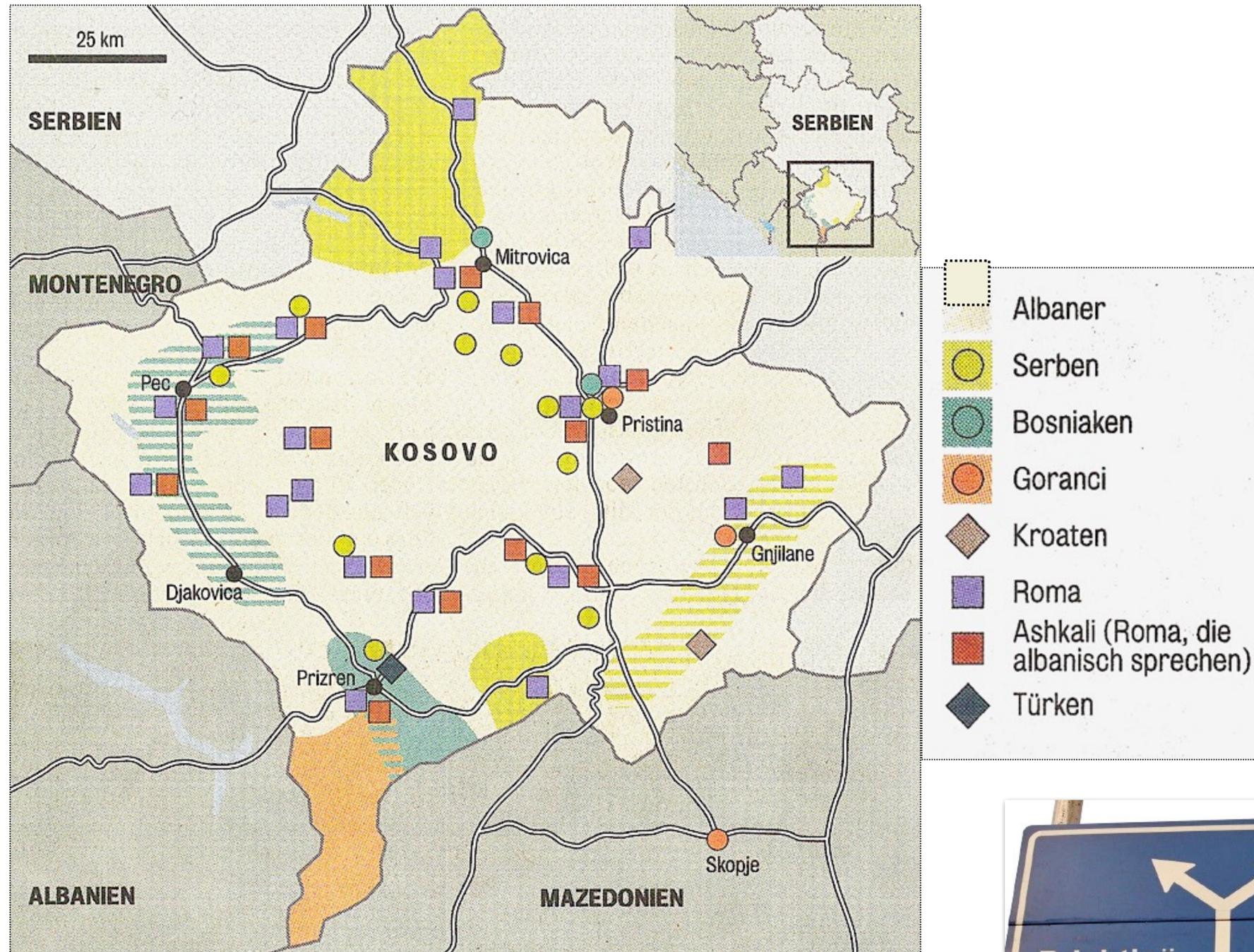
Weil die jugoslawische Volksarmee die Kasernen in Bosnien räumte und die Waffen den bosnischen Serben überliess, war Bosnien stärker vom Waffen-Embargo betroffen als die anderen Teilrepubliken. Als dann einige Hundert Kämpfer aus den von Busek genannten und vielleicht auch anderen Ländern im „Hinterhof Europas“ in die Kämpfe eingriffen, war Europa entsetzt.

Hale Tenger, eine türkische Künstlerin, füllte 2007 einen Raum im „santral-istanbul“ – einem umgenutzten, osmanischen Elektrizitätswerk – mit Kellerregalen, darauf ungezählte Gläser mit „eingemachten“ Dokumenten zum Gedenken an die Opfer, die fragen, ob wir die „The Lessons of Bosnia“ gelernt haben.

## Der Konflikt und der Krieg um Kosovo (alban. Kosova)

Sie werden – dem grossen Anteil der Kosovaren in der Schweiz entsprechend – etwas breiter dargestellt. Mit 11'000 km<sup>2</sup> (ein Viertel der Schweiz) und 1.8 Mio. Menschen ist Kosovo ein kleines, aber ethnisch und sprachlich reiches und komplex gegliedertes Land. Nach Schätzungen der Weltbank von 2000 sind

- 88 % Albaner
- 7 % Serben und 5 % teils lokal begrenzte Gruppen:
- Türken in Prizren – die dritte Bezeichnung auf dem Wegweiser unten ist türkisch, die zweite serbisch, die erste albanisch
- Bosniaken – entlang einer Handelstrasse, die Bosnien über den Sandschak-Korridor (vgl. BG-1 und BG 2) mit dem osmanischen Reich verband
- Goranci (mit einer Mischsprache aus Mazedonisch, Albanisch und Alt-Türkisch)
- und mehrere Roma-Gruppen (Romanes, Ashkali) – alle wie im ganzen Balkan und in Osteuropa auch hier diskriminiert.



© Philippe Rekacewicz / Le Monde Diplomatique / Tages-Anzeiger

bei Prizren, Süd-Kosovo



Bis 1967 lautet der offizielle Name Kosmet, ein Zusammenzug aus Kosovo und Metohija (deutsch Metochien: Land, das Klöstern gehört), was der muslimischen Mehrheit sauer aufstösst – ebenso dass sie als „Šiptari“ bezeichnet werden, was im Serbischen (nur dort?) negativ gefärbt ist. 1968 erreichen sie eine offizielle Änderung zu „Albanci“.



**Dibër** (alban.)  
 Debre (türk.)  
 Debar / Дебар (maked.)  
 REPUBLIKA MAKEDONIJA  
 FYROM (= Former Yugoslav Republic of Macedonia)

## Sprachen-Zoff

Ein Sprung über die Grenze nach Westmakedonien zeigt, dass Sprachen generell Politikum sein können, aber auch, dass dies keine „balkanische Spezialität“ ist. Dibrë hat 74% Albaner, Debre 10% Türken, Debar / Дебар aber nur 2% „Makedonier“ – einst Jugoslawen, die serbo-kroatisch sprechen und noch heute kyrillisch schreiben und „zur Strafe“ die kyrillischen Ortsnamen übermalt bekommen (Juli 2007). Die 7% Roma gehen leer aus, was den Ortsnamen betrifft.

Auch der Staat, die Republika Makedonija, soll sich nicht nennen dürfen, wie sie heisst. Bis vor kurzen verlangte Griechenland aus nationalistischen Gründen, Makedonien müsse FYROM (= Former Yugoslav Republic of Macedonia) heissen. Inzwischen hat die griechische Regierung ernstere Sorgen.

Das zweite eingefügte Schild steht in Lienes / Leifers im Südtirol / Alto Adige, Italien / Italia. Sprachen-Zoff dieser Art gibt es auch im auf- oder abgeklärten Europa: im Baskenland und im Berner Jura, in Belgien und Kärnten – bloss: wer ist oder war Kennedy?



Film City (oben albanisch, unten serbisch ;-)  
 meint den Sitz der KFOR (Kosovo Force),  
 der nach Kriegsende 1999 aufgestellten  
 multinationalen Schutz- und Polizei-Einheit,  
 an welcher sich auch die Schweiz beteiligt.



## Provokationen, Streiks und Rhetorik

Für viele Kosovaren beginnt der Konflikt im Frühjahr 1981, als die Forderungen von Studenten in Pristina (bessere Studienbedingungen, mehr Autonomie für Kosovo) mit Polizeiknüppeln, der Verhängung des Ausnahmezustandes für mehrere Monate und der Stationierung von 30'000 Soldaten beantwortet werden.

1987 unternimmt Slobodan Milošević (damals noch Nummer 2) eine Art Inspektionsreise in den Kosovo; nach einer von Kosovo-Serben begonnenen Schlägerei mit der mehrheitlich albanischen Polizei versichert Milošević vor laufenden TV-Kameras den gegen die Polizeigewalt protestierenden Serben, dass niemand sie schlagen dürfe. Dies wird als der Beginn seiner Protektionspolitik serbischer Interessen im Kosovo gesehen.

**“Kosovo is the very center of [Serbia’s] history, its culture, and its memory. All people have a love which burns in their hearts for ever. For a Serb that love is Kosovo. That is why Kosovo will remain in Serbia.”**

(nach Noel Malcolm, Kosovo, A Short History, Basingstoke and Oxford, 1998, S. 343)

Slobodan Milošević gab das rot gesetzte Versprechen, Kosovo bleibe als „Rütli“ der serbischen Kultur für immer Teil Serbiens, an einer Massenveranstaltung vor 350'000 Anhängern in Belgrad am 19. 11. 1988. Die Demonstration war eine Antwort auf den Hungerstreik und den Protestmarsch der Minenarbeiter von Trepça-Mitrovica im Norden Kosovos nach Prishtina. Der Minenkomplex von Trepça-Mitrovica war die grösste Einnahme-Quelle Jugoslawiens und die Quelle grosser Umweltverseuchung.

Milošević war ein Meister der populistischen Klaviatur. Als wenig später, am 26. Februar 1989, die Minenarbeiter erneut streiken und 300'000 Menschen auf die Strasse bringen, demonstrieren am 28. Februar eine (behauptete) Million Serben in Belgrad und fordern eine rigorose Kosovo-Politik. Am Vorabend stellte sich der slowenische Parteiführer Milan Kučan am Fernsehen gegen Milošević und stellte den Kampf der Bergleute im Kosovo als Verteidigung Jugoslawiens und seiner Republiken dar. Am 1. März 1989 wird wieder der Ausnahmezustand ausgerufen, Truppen werden entsandt, welche das Parlament in Pristina umstellen, als dieses am 23. März dem Verfassungscoup zustimmen soll, der die Teilautonomie Kosovos aufhebt. Dieser doppelte Coup – die „getürkte“ Verfassung und das gekidnappte Parlament – lässt Miloševićs Popularität bei allen Serben nochmals anwachsen.

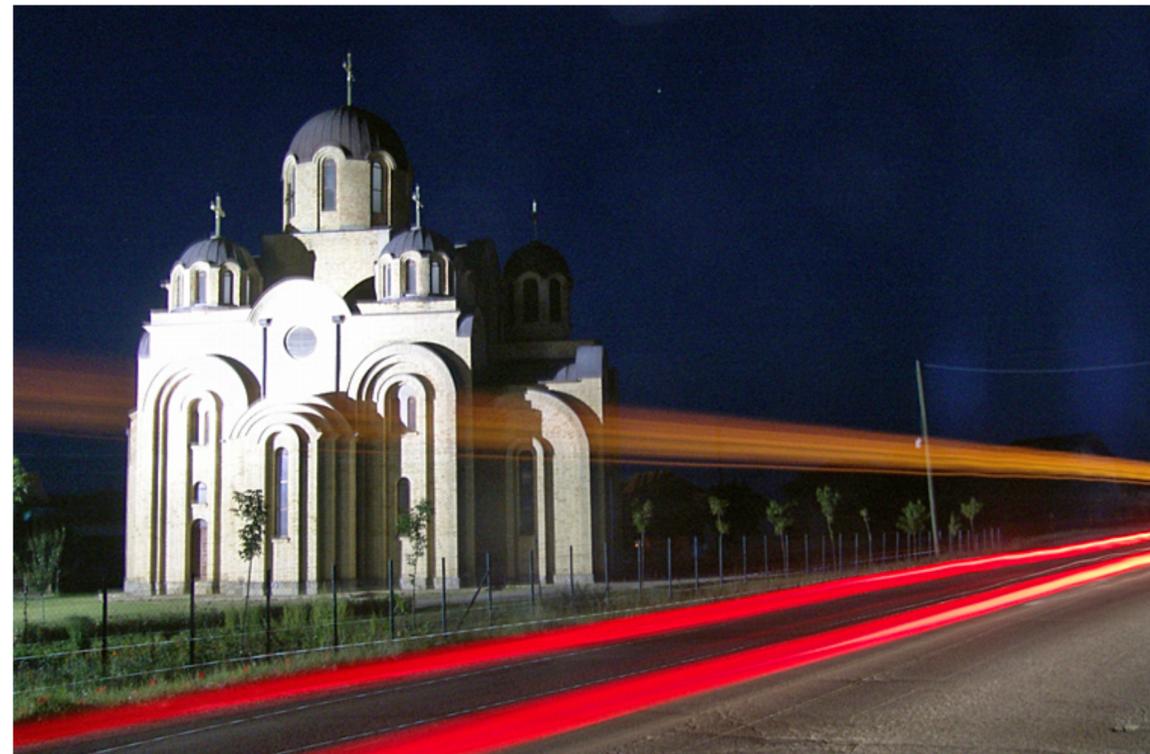


Gazimestan-Monument

## Kosovo polje revisited

Am 28. 6. 1989 (Vidovdan!) folgt die in Teil I zitierte Rede Miloševićs zur Amselfeld-Schlacht vor 600 Jahren. Mindestens die folgenden Sätze konnten auch als halbe Kriegserklärung verstanden werden: „Sechs Jahrhunderte später stehen wir heute wieder in Schlachten und vor Schlachten. Sie werden nicht mit Waffen geführt, obwohl auch solche noch nicht ausgeschlossen sind.“ (Die ganze Rede im historischen Kontext und gut diskutiert: <http://de.wikipedia.org/wiki/Amselfeld-Rede>.) **Historisch stimmt Miloševićs Aussage, dass der Kosovo einmal das Zentrum Serbiens gewesen war – vor jener Schlacht im Mittelalter.**

Das Gazimestan-Monument zur Erinnerung an die Schlacht von 1389 wurde 1953 errichtet und soll 1999 von der kosovarischen Rebellen-Armee beschädigt worden sein, weshalb es bis 2010 von der KFOR vor weiteren Anschlägen geschützt wurde – wie auch viele serbisch-orthodoxe Klöster oder die Kirche unten – mit Drahtzaun, Flutlicht und Kameras. Das Foto links hätte ich 2005 eigentlich nicht machen dürfen, doch der slowakische Wachsoldat und ich einigten uns darauf, dass er sich kurz hinter die Sandsäcke duckt.





## „Serbisierung“ und Widerstand

Milošević leitet 1989 eine eigentliche „Serbisierung“ des Kosovo ein:

- Schulen wird der serbische Lehrplan aufgezwungen (später auch Aufnahmeprüfungen in serbischer Sprache und Literatur für alle höheren Schulen)
- 200 albanische Polizisten werden entlassen, dafür 2500 serbische nach Kosovo entsandt
- albanische Behörden und Rundfunkangestellte weitgehend durch serbische ersetzt
- für jeden Albaner sei (so ein neues Arbeitsgesetz) auch ein Serbe oder Montenegriner einzustellen
- 1990 werden das Parlament und die Regierung in Pristina aufgelöst u.a.m.

Auf diese „kulturelle Säuberung“ reagieren die Kosovo-Albaner zuerst mit Flucht oder gewaltfreiem Widerstand, dann mit Parallelstrukturen (inkl. privaten Schulen im Untergrund), und von Ende November 1997 an mit verstärkten Operationen der UÇK-Rebellen: Freiheitskämpfer für die eine, Terroristen für die andere Seite).

Das im Bau befindliche Haus links ist typisch für einen Migrationskontext: Hier baut eine Familie mit Rückwanderungsplänen jeweils in den Sommerferien weiter; rechts das zerstörte Haus eines Albaners, der mit den Serben kollaboriert haben soll. Selbst die Wasserleitungsrohre wurden herausgerissen – allerdings um sie anderswo einzubauen: wirtschaftlich ging und geht es dem Kosovo sehr schlecht.

Der „Blueprint“ oder Plan für das schlimmst-mögliche Szenario für die Kosovaren war schon 60 Jahre früher vom serbischen Nationalisten und Mittäter beim Attentat in Sarajevo 1914, Vasa Čubrilović (1897-1990), formuliert worden:

„Wenn Deutschland Zehntausende von Juden vertreiben und Russland Millionen von Menschen von einem Teil des Kontinents zum anderen verlegen konnte, so wird die Vertreibung von einigen Hunderttausend Albanern schon nicht zum Ausbruch eines Weltkrieges führen. <...> Wir haben schon betont, daß für uns nur die Massenvertreibung der Albaner aus ihrem Dreieck wirkungsvoll ist. Die erste Bedingung für eine Massenvertreibung ist die Erzeugung einer geeigneten Psychose; sie kann auf vielerlei Art und Weise erzeugt werden. <...> Es bleibt noch ein Mittel, das Serbien auf höchst praktische Weise nach 1878 angewandt hat, wobei es im geheimen albanische Dörfer und Stadtviertel anzünden liess.“

(zitiert nach <http://www.kosova.de/archiv/geschichte/cubrilovic.html>)

Anders als 1878 oder 1937 (dem Entstehungsjahr der Kampfschrift) kann so etwas heute nicht mehr geheim gehalten werden, und die Politik muss handeln.



Grab eines UÇK-Kämpfers, Prizren

## Vertreibungen und ein Plan „zehn vor Zwölf“

Nach konzertierten Aktionen der UÇK gegen die serbischen Sicherheitskräfte zerstören diese zwischen April und Ende 1998 eine umstrittene Zahl kosovo-albanischer Dörfer. Geschätzte 300'000 Menschen, überwiegend Kosovo-Albaner, aber auch Serben, werden vertrieben, teils ins Ausland (Albanien, Makedonien, Serbien, Schweiz), teils innerhalb Kosovos („Binnenflüchtlinge“), was endlich zur internationalen Einmischung, einer UNO-Resolution, Verhandlungen und 1999 zum Luftkrieg gegen Serbien führt.

Unter internationaler Vermittlung (und der Androhung von NATO-Luftangriffen) stimmt die serbische Staatsführung im Oktober 1998 einem Waffenstillstand zu, welcher zur „Kosovo Verification Mission“ führt: 2000 Beobachter der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) sollen den Rückzug der serbischen, paramilitärischen Polizeikräfte und die Rückkehr der Geflohenen überwachen.

Im Dezember 1998 legt Zoran Đinđić, Vorsitzender der Demokratischen Partei Serbiens und ein Reformler, einen Plan zur Aufteilung des Kosovo in ethnisch definierte Kantone vor: ein letzter Versuch, eine Abspaltung oder Unabhängigkeit Kosovos zu verhindern.

Die albanische Seite lehnt ab, weil Kosovo laut Plan eine serbische Provinz bleiben soll. Auch international findet der Plan kaum Befürworter.

Kosovos Unabhängigkeit wird am 17. Februar 2008 proklamiert und von 109 der 193 UN-Mitgliedsstaaten anerkannt, auch der Schweiz.



Selbst die traditionellen Spieß-Geigen haben kämpferische Köpfe.

## Rambouillet-Paris, fünf vor Zwölf: „an excuse to start bombing“

Wenn sich

- Henry Kissinger (ein US-Politiker, Befürworter von Bombardierungen in Vietnam und Kambodscha in den 1970er-Jahren) und
- Noam Chomsky (ein amerikanischer Linguist, Philosoph, Friedensaktivist und Gegner von Bombardierungen)

in der moralischen Verurteilung einer Sache einig sind, sollte man aufhören.

In Schloss Rambouillet bei Paris wird zwischen Anfang Februar 1999 und dem letzten Tag vor dem Luftkrieg gegen Serbien versucht, ein Friedensabkommen zwischen der Republik Jugoslawien und der Führung der Kosovo-Albaner zu vermitteln.

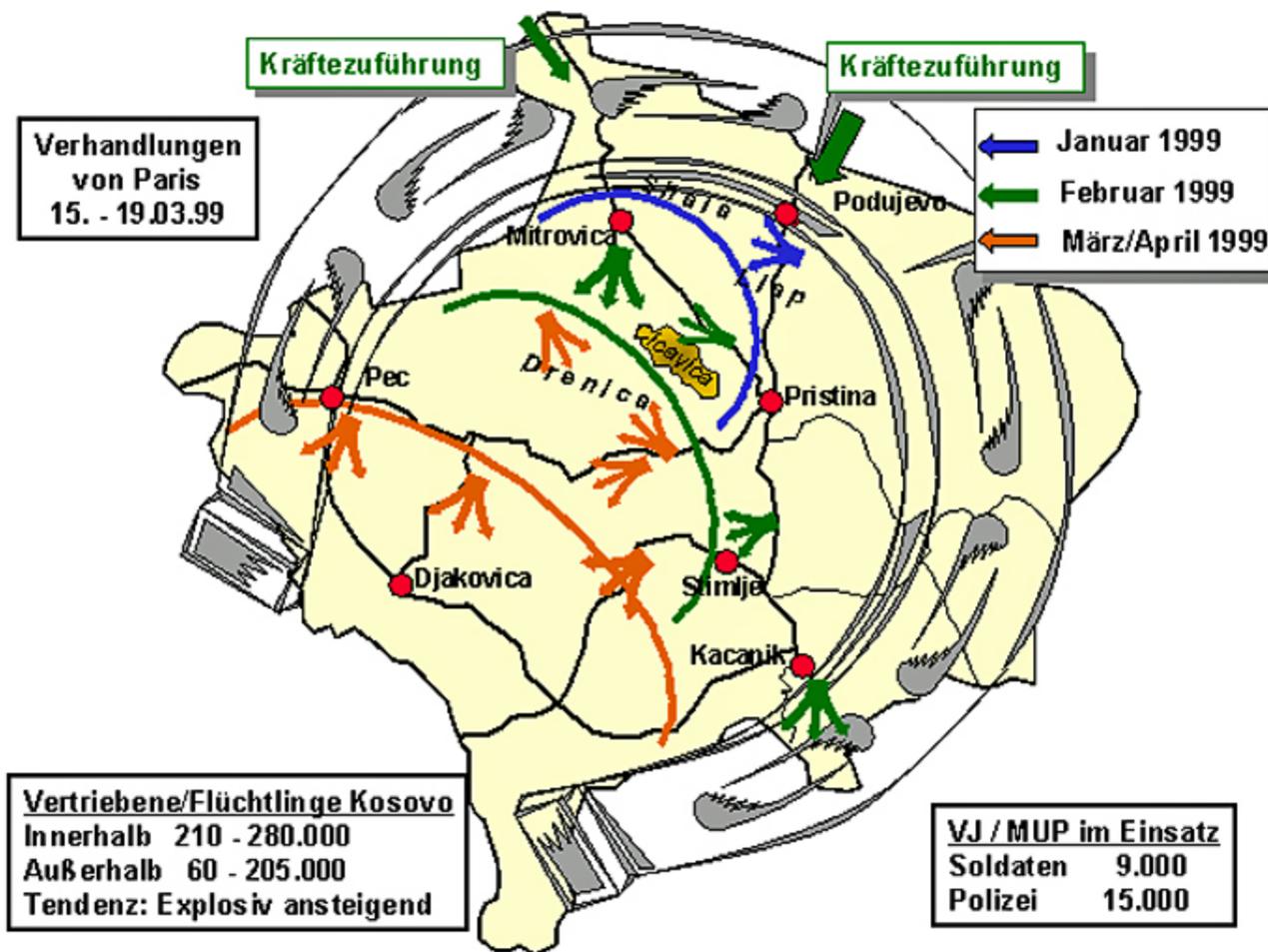
Diese stimmt zu, während Jugoslawien „fünf vor Zwölf“ ein Anhang („Annex B“) von Sonderbedingungen vorgelegt wird. Unter anderem wird ein Einmarschrecht für NATO-Truppen in ganz Jugoslawien gefordert. Das Ganze war wohl darauf angelegt, Belgrad zu einer Ablehnung zu zwingen, um anderntags mit dem Bombardement beginnen zu können. In einem Interview mit dem „Telegraph“ nennt Kissinger den Vorschlag „an excuse to start bombing“ und „a terrible diplomatic document that should never have been presented in that form“ (ein schreckliches diplomatisches Dokument, welches in dieser Form nie hätte vorgelegt werden dürfen).

Quelle: Interview von Boris Johnson, Daily Telegraph (London) - June 28, 1999, „Cold War Warrior Scorns 'New Morality'“ – hier noch einsehbar: <http://mailman.lbo-talk.org/1999/1999-June/011789.html>



© Kimdokhac <http://flickr.com/photos/29634818@N08/3789732830>

## Hufeisen: Potkova oder Podkovita?



Die letzte Kriegsphase, der von der NATO ohne UNO-Mandat geführte Luftkrieg gegen Serbien, wird zentral mit Dokument begründet, das dem links abgebildeten ähnlich sah. Es ist der Plan einer für Frühjahr 1999 geplanten militärischen Aktion zur „ethnischen Säuberung“ des Kosovos von Albanern durch die serbische Armee und Polizei.

Fast sicher wurde die „originale“ Skizze von bulgarischen Agenten erstellt und über die bulgarische Aussenministerin (sie bestritt dies 2000, räumt es 2013 eher ein) ihrem deutschen Amtskollegen übermittelt: Joschka Fischer, als Grüner ein Kriegsgegner, bastelt dann zusammen mit Verteidigungsminister Rudolf Scharping (SPD) eine nachträgliche Legitimation für einen Kriegseinsatz, der dem deutschen Grundgesetz und auch dem Völkerrecht widerspricht. Die deutsche (britische, amerikanische) Öffentlichkeit äussert sich - wohl wegen unbestreitbarer Kriegsverbrechen der Serben – zu 60% für diesen Einsatz.

Für eine „Fälschung“ sprach damals schon, dass anstatt des serbischen Worts für Hufeisen (potkova / Потковица) scheinbar das kroatische „potkova“ verwendet wird, was wenig Sinn ergibt. Allerdings heisst Hufeisen auch auf Bulgarisch „potkova / подкова“. Mehr ins Gewicht fällt, dass die Anklagebehörde des Jugoslawien-Tribunals den Hufeisenplan später nicht in ihre Anklage gegen Milošević aufnimmt. Fakt ist, dass die serbische Armee zur fraglichen Zeit Truppen rund um Kosovo zusammenzieht, worauf 200'000 Kosovo-Albaner aus dem skizzierten Hufeisen nach Albanien fliehen. Die Folgen für Serbien sind noch verheerender: ein Luftkrieg mit vielen Ziviltoten und der Zerstörung von Infrastruktur. Während des Luftkrieges werden auch die Vertreibungen im Kosovo intensiviert.

Bild-Quelle: [http://www.rk-limburg.de/rklm/sipol/milhisto/1998\\_hufeisenpl\\_kosvo/hufeisen.htm](http://www.rk-limburg.de/rklm/sipol/milhisto/1998_hufeisenpl_kosvo/hufeisen.htm) Diese Datei kann auf der Website der Reservistenkameradschaft Limburg – sie wurde dort als datiertes, militärgeschichtliches Dokument („milhisto/1998“) geführt – nicht mehr abgerufen werden.



Sad' kad' nas bombama gađaju,  
Srbi se više ne svađaju,  
jer naše geslo saopštava  
da samo sloga Srbina spasava,  
da samo sloga Srbina spasava!

Jetzt, da sie uns mit Bomben bewerfen  
streiten sich die Serben nicht mehr,  
denn unser Motto lautet,  
dass nur Eintracht den Serben rettet,  
dass nur Eintracht den Serben rettet!  
Riblja Corba, „CCCC“ (1999)

## Fischkopf und Doppeladler

Während des Luftkriegs gegen Serbien spielt die Belgrader Rockband „Riblja Corba“ (Fischkopf) den Song „CCCC“ ein. Die vier kyrillischen „S“ sind ein Kürzel für den Slogan aller Serben – Само Слога Србина Спашава (nur Eintracht rettet den Serben) – und der vielleicht wichtigste Teil des serbischen Wappens. Zwischen den Armen des Kreuzes blicken vier Feuerstähle (womit Funken erzeugt werden) mit dem Doppeladler nach Osten und nach Westen. Die Himmelrichtungen sind Teil der traditionellen Symbolik aller Doppeladler. Das CCCC-Motto wird oft auch religiös gedeutet.

In der Ausgabe 19 / 1999 von „Das Magazin“ – publiziert während des Luftkriegs –, zeichnet Tim Judah, ein Serbien-Spezialist und Korrespondent des „Economist“, ein Psychogramm Miloševićs: Ein fleissiger Schüler (den seine Kameraden als Bahnhofsvorstand sahen) und redlichen Banker (!) und später von „allen derzeitigen Staatschefs Europas (...) der rätselhafteste. Wer sonst ist zu unseren Lebzeiten in den Krieg gezogen, um sein Volk zu retten, und hat es damit in eine derartige Katastrophe geritten? Wer sonst präsierte über die dramatische Zerstörung der Wirtschaft seines Landes und die Diffamierung des einst guten Namens seines Volkes?“ (S. 41)

Die Gründe für Miloševićs Verhalten bleiben rätselhaft, die genannten Konsequenzen bis heute wirksam.

Das letzte Wort hat Čedomir Jovanović, 2007 Fraktionsvorsitzender der Liberaldemokratischen Partei Serbiens. In einem Interview – Tages-Anzeiger, 23. I. 2007, S. 7 – bilanziert er nüchtern: „Wir <Serben> sind 1912 mit der Armee im Kosovo einmarschiert und haben uns 1999 mit einem Krieg verabschiedet.“

Historische Sachliteratur kompakt und preiswert:

Mark Mazower, Der Balkan (The Balkans. A Short History), Berlin 2002, 220 Seiten.

Der britische Historiker erzählt breiter und farbiger als der deutsche:

Edgar Hösch, Geschichte des Balkans, München 2004, 125 Seiten.

Wenn's ein wenig mehr – Seiten und Rumänien breiter – sein darf:

Richard Wagner, Der leere Himmel. Reise in das Innere des Balkan. Berlin 2003, 330 Seiten.

**Finis**